

The background of the cover is a dark, moody illustration. On the left, a high elf with long white hair and a green eye is shown in profile, looking intensely at the viewer. He is wearing ornate golden armor. On the right, a goblin with green skin, large tusks, and a purple collar is depicted with a menacing expression. In the foreground, there are several green glass bottles and a small, glowing blue orb. The overall tone is dark and mysterious.

WORLD
WARCRAFT
MIDNIGHT

DIE BITTERE
WAHRHEIT

EINE KURZGESCHICHTE VON ROBERT BROOKS

GESCHICHTE
ROBERT BROOKS

ILLUSTRATION
SURFSIDE 3D

REDAKTION
CHLOE FRABONI, MEGAN WALKER

DESIGN UND LAYOUT
SOPHIE ERB

DESIGN
CHEUNG TAI

HINTERGRUNDBERATUNG
SEAN COPELAND

KREATIVBERATUNG
RAPHAEL AHAD, CHRIS METZEN, STACEY PHILLIPS,
KOREY REGAN

PRODUKTION
BRIANNE MESSINA, CARLOS GARCIA RENTA,
TAKAYUKI SHIMBO, JT TORREA

ÜBERSETZUNG
JACKIE BURKE, SANDRA PUHL



Blizzard.com

© 2026 Blizzard Entertainment, Inc., Blizzard und das Blizzard Entertainment-Logo sind in den USA oder anderen Ländern Marken oder eingetragene Marken von Blizzard Entertainment, Inc.

Veröffentlicht von Blizzard Entertainment.

Bei dieser Geschichte handelt es sich um ein fiktives Werk. Namen, Charaktere, Orte und Begebenheiten sind entweder Produkte der Imagination der Autoren oder Künstler oder werden fiktiv verwendet. Jegliche Ähnlichkeiten zu tatsächlichen Personen, lebend oder tot, Unternehmen, Ereignissen oder Orten sind rein zufälliger Natur.

Blizzard Entertainment hat keine Kontrolle über und übernimmt keine Verantwortung für die Inhalte und Websites von Autoren oder Drittanbietern.



TEIL EINS – Bis zum Rand

Lordregent Lor'themar Theron wusste sofort, dass er getäuscht worden war. „Oh, Liadrin“, murmelte er. „Ich hoffe, Ihr hattet Euren Spaß.“

Es war nicht Lady Liadrin, die in der Herberge in Hara'thir auf ihn wartete. Jemand anderes wartete auf ihn. Lor'themar entkam ein leises, amüsiertes Lachen. „Eine Einladung zum Umtrunk mit Euch, und Ihr schickt stattdessen einen General der Amani. Ich schätze, das ist auch eine Art, diplomatische Gespräche in die Wege zu leiten.“

Der Wächter von Hara'thir, der in Lor'themars Nähe stand, gab als Antwort lediglich ein Grunzen von sich – mehr nicht. „Hm? Oh ja, Wächter, leistet weiterhin hervorragende Arbeit“, sagte Lor'themar sarkastisch. „*Shorel'aran*.“

Der General der Amani blickte auf. Seine Hauer zeichneten sich als scharfe Silhouette vor dem warmen Leuchten der Taverne ab. Als er Lor'themar erblickte, hob sich sein Kinn, während sich seine Augenbrauen senkten. Oh, diesen Gesichtsausdruck hatte Lor'themar schon einmal gesehen, nicht wahr? Unzählige Male in unzähligen Gesichtern der Amani, immer kurz bevor die Pfeile flogen, die Klingen aufeinandertrafen und Blut vergossen wurde.





„Oh nein. Der Lordregent höchstpersönlich“, sagte der Troll. „Das kann kein Zufall sein. Bin ich schon wieder von einem Eurer Leute getäuscht worden?“

„Wir beide wurden ausgetrickst und in einen Hinterhalt gelockt. Und das ausgerechnet von einem Paladin“, sagte Lor'themar mit vorgetäuschter Scham. Er war versucht, einfach wegzugehen – was gab es mit einem Amani schon Sinnvolles zu bereden? Besonders an einem Tag wie heute. Doch das wäre gleichbedeutend mit einer Flucht vor dem Feind. *Und das werde ich nicht tun.* Was Liadrin gewiss wusste. „Welch Blamage für uns beide. Hat Lady Liadrin Euch nach dem Gipfel etwa auch einen Umtrunk versprochen?“

Der Troll seufzte. „Sie hat Diplomatie *versprochen*. Was sie *brachte*, war diese Kalebasse.“ Er deutete mit der Hand darauf. Die Flüssigkeit schwappte im Inneren hin und her, während sie auf dem Tisch hin und her wiegte. „Aber wir hatten keine Krüge, um daraus zu trinken. Also sagte sie, sie würde welche besorgen.“ Er blickte auf Lor'themars Hände. Ihm entfuhr ein kurzes, scharfes Lachen. „Und da seid Ihr. Zwei Krüge. Nicht drei. Sie wird sich uns also nicht anschließen?“

„Warum sollte sie? Sie hat ihre Mission erfüllt. Blutvergießen ist auf dem Boden der Haranir verboten. Nun müssen ein Amani und ein *Sin'dorei* ganz ohne Gewalt miteinander sprechen“, erwiderte Lor'themar. Er gestikulierte in Richtung der Kalebasse. „Was genau sollen wir hier eigentlich trinken? Diese Kalebasse sieht nicht gerade ... nun ja ... sauber aus.“

„Keine Ahnung. Darf ich?“ Mit einer einzigen fließenden Bewegung zog der Troll ein kleines Messer aus seinem Gürtel, stach in den Korken und entfernte ihn. Er schnupperte am Korken und verzog das Gesicht. „Was auch immer es ist ... es ist nicht für lebende Kreaturen bestimmt. Probieren wir es.“

Die Herausforderung war ausgesprochen, die Bedingungen des Kampfes klar. „Natürlich.“ Lor'themar setzte sich an den Tisch und reichte ihm einen Krug. Der Troll kippte die Kalebasse, füllte den Krug bis zum Rand, reichte ihn zurück und deutete auf den anderen.

Als beide Krüge gefüllt waren, hob der Troll den seinen. „Ein Trinkspruch. Darauf, belogen zu werden.“ Lor'themar hob seinen eigenen Krug leicht an. „Und darauf, die Konsequenzen zu überleben.“

Beide zögerten, bemerkten das Zögern des anderen und nahmen dann fast gleichzeitig einen großen Schluck des Getränks. Es dauerte einige Sekunden, bis sie die Kontrolle über ihre Gesichtszüge wiedererlangt hatten. Beinahe gelang es ihnen, den Drang zu husten zu unterdrücken. *Beinahe*. Lor'themar räusperte sich leicht. „Der Geschmack ist ... gewöhnungsbedürftig. Ziemlich bitter.“

„Als würde man an einem verfaulten Tannenzapfen lecken“, pflichtete der Troll bei. „Mein Name ist Torundo. Kriegsberater von Häuptling Zul'jarra. Euch kenne ich bereits. Lor'themar Theron, Lordregent, strahlender Anführer der juwelenbesetzten Brigade.“ Er überspielte ein weiteres Husten, indem er über seinen eigenen Witz lachte.

„Sehr erfreut“, sagte Lor'themar mit seiner diplomatischsten Stimme – der Stimme, die er sonst bei den Galas in Silbermond und den Sitzungen des Rats der Horde verwendete. „Aber ich habe das Gefühl, wir sind uns vor dem heutigen Tag schon einmal begegnet. Zweifellos unter weniger glücklichen Umständen.“ Torundo lächelte, bevor er einen weiteren Schluck nahm. Ein kleiner Schluck, und eine angewiderte Miene. „Eure Paladin-Freundin. Wie viel von dieser Plörre dachte sie wohl, dass wir brauchen würden, um Freunde zu werden?“

„Freundschaft zwischen Quel'Thalas und Zul'Aman.“ Lor'themar konnte sich ein leises Lachen nicht verkneifen. „Wie optimistisch. Ihr wisst vermutlich, was Euer Volk ihren Eltern angetan hat?“

„Ein brutaler Tag“, sagte Torundo düster. „Solche Momente vergeben zu können, ist beeindruckend.“ Sein Tonfall wurde ein wenig entspannter. „Ich bewundere sie. Zul'jarra ebenfalls. Es ist so selten, jemanden von Eurer Art zu treffen, der nicht mit jedem Atemzug lügt. Der heutige Tag ausgenommen.“

„Sie ist in der Tat ein besserer Mensch als ich.“ Lor'themar hörte Torundos Beleidigung ganz deutlich. Torundo hob erneut seinen Krug. „Dann lasst uns auf bessere Menschen als Euch trinken“, sagte er, „und auf alles, was wir an ihnen bewundern.“

„*Sinu a'manore*“, sagte Lor'themar. Er leerte seinen Krug. Der Hof von Silbermond hatte ihn gelehrt, sich nur langsam an verbale Schlagabtausche heranzutasten. Dies hier war eine willkommene Abwechslung. „Vielleicht erwartet sie bis Mitternacht eine leere Kalebasse und bis zum Sonnenaufgang ein Abkommen über gegenseitige Hilfe.“





Der Troll leerte seinen eigenen Krug. „Ah, ja. Die große Offenbarung der Haranir: ein Volk, eine Abstammung. Egal ob Elf oder Troll, wir alle sind Brüder und Schwestern, wie töricht unsere kleinen Streitigkeiten doch sind und all das übliche Gerede.“ Torundo füllte seinen Krug wieder auf. „Aber das ist unhöflich von mir. Hagar hat eine sehr gute Rede gehalten.“

„Das hat sie“, stimmte Lor'themar zu. „Obwohl Zul'jan das wohl nicht so sah. Wird er sich von seinem Wutanfall wieder erholen, oder wird sein unreifes Verhalten noch mehr Leben der Amani kosten?“

„Wir werden sehen“, sagte Torundo gelassen. „Er vergräbt seinen Zorn nicht und leugnet ihn auch nicht, so wie Feiglinge es tun.“

Lor'themar schlug endlich zurück. „Nun, ich schätze, auf diejenigen, die selbst keinen Anstand besitzen, muss ein würdevolles Verhalten wie Feigheit wirken.“

„Wie wahr.“ Torundos Tonfall war kalt, als er Lor'themars Blick erwiderte. „Hier, lasst mich Euren Krug auffüllen.“ Flüssigkeit gluckerte aus der Öffnung der Kalebasse. „Ich habe an Eurem Volk immer eine Sache bewundert: die endlose Fähigkeit, sich selbst zu belügen. All das Blut von den Händen gewaschen, den Dreck unter den Fingernägeln weggeschabt, die Straßen frisch gefegt, bevor Ihr Euch zu Euren *Banketten* und *Anlässen* aufmacht.“ Torundo lächelte, während er diese Worte wie Flüche klingen ließ. „Ein Haufen sauberer Leute, die herumstehen und so tun, als wären sie nie schmutzig gewesen. Die sich selbst als würdevoll bezeichnen. Hauchdünne Masken, die so schwer zu tragen sind.“

„Oh. Ihr klingt neidisch.“ Lor'themar betonte jede Silbe mit Präzision. „Sagt mir, wird es Euch Kummer bereiten, wenn Zul'jarra Euch eine neue Gräueltat begehen lässt? Sie muss viel von ihrem Großvater gelernt haben. Es ist schon viel zu lange her, dass ich miterleben musste, wie Plünderer der Amani die Leichen unschuldiger Opfer auf kreative Weise zur Schau stellen. Vielleicht greift sie wieder auf die altbewährte Methode zurück und beschwört irgendein uraltes Problem herauf, das mein Volk dann wieder einmal zur Ruhe betten darf.“ In Lor'themars Stimme war etwas Mitleid zu hören. „Oder vielleicht findet sie einen neuen Ansatz, um mir ihre Sichtweise von *Würde* beizubringen.“ Er nahm einen weiteren langen Schluck aus seinem Krug. „Mmh. Ich finde langsam Gefallen an diesem Gebräu.“

Torundo blickte den Lordregent einen Moment lang einfach nur an. „Ich erinnere mich gut an eine bestimmte Gräueltat“, sagte er schlicht. „Wir nahmen eine Gruppe von Magistern gefangen. Und einige hochrangige Waldläufer.“

Der Troll fuhr fort. „Der Häuptling damals wollte sich immer persönlich um wichtige Quel'dorei kümmern, um sich für die ihm erwiesene Gastfreundschaft zu revanchieren. Er hegte einen ziemlichen Groll. Der verlorene Arm. Das verlorene Auge. Manche würden eine solche Behandlung wohl als ... *würdelos* bezeichnen.“

„Ihr wart dabei.“ Lor'themar konnte nicht verhindern, dass ihm die Worte entfuhr. „Als meine Kameraden abgeschlachtet wurden, als Zul'jin sich mit meinem eigenen Blut beschmierte.“

Torundo lächelte ihn nur an. „Ihr hattet recht, Lordregent. Wir sind uns schon einmal begegnet.“



TEIL ZWEI – Ein Trinkspruch

Das war Krieg. Dieselbe Aggression, dieselben tödlichen Absichten. Nur dass diese Schlacht mit Worten geschlagen werden würde. Das verstanden sie beide.

„Ja, Lordregent, ich war an dem Tag dabei, als Ihr gefangen genommen wurdet.“ Diese gelassene Antwort traf Lor'themar härter, als es jedes Lachen vermocht hätte. „Zul'jin hatte zu viel Spaß. Hat Euch entkommen lassen. Das hat mich an diesem Tag Brüder gekostet. Aber ich habe ihn nie dafür gehasst. Unser Krieg hatte seine Seele schon lange zu Asche verbrannt, bevor Ihr seinen Weg gekreuzt habt.“ Torundo hob den Krug an seine Lippen.

Lor'themar hörte ihn kaum. Er leerte den Krug, schenkte sich selbst nach und ließ die Hitze des Haranir-Getränks gegen die eisige Kälte alter Erinnerungen ankämpfen. „Ja. Ich erinnere mich an unsere Begegnung.“

„Dachte mir, dass es Euch irgendwann dämmert“, sagte Torundo.

„An einem anderen Tag.“ Lor'themar hatte seine Fassung wiedererlangt. Die Kontrolle zurückgewonnen. Seine Klarheit wiedergefunden. „Jahrzehnte zuvor.“









„Elfen haben mehr Jahre auf dem Buckel als ich“, sagte Torundo. „Zu viele Jahrzehnte, und ich wäre noch ein Kind gewesen.“

„In der Tat“, sagte Lor'themar. Er wartete, bis Torundo begann, seinen Krug erneut zu füllen. „Ein Amani-Junge in ... dem Dorf Zen'tamani, vielleicht?“

Das Haranir-Gebräu schwappte über den Rand des Krugs, und dieses Mal stand der Schock Torundo ins Gesicht geschrieben. „Also, sagt mir“, sagte Lor'themar, „bevor man Euch zum General ernannte, bevor man Euch den Ergrauten nannte, in welchem Dorf seid Ihr aufgewachsen, Torundo?“

Torundo war der Erste, der einen Angriff gestartet hatte. Nun wollte Lor'themar zurückschlagen. Die Initiative zurückgewinnen. Und die erste Salve seines Gegenangriffs schien Wirkung zu zeigen.

„Stimmt etwas nicht?“, fragte Lor'themar. „Ihr seht beunruhigt aus. In welchem Dorf habt Ihr gelebt? Vielleicht ist das die falsche Frage. Wenn eines zerstört wurde, als Ihr noch ein Kind wart, hättet Ihr wohl in *vielen* Dörfern Zuflucht suchen müssen.“

„Was für ein kluger Elf Ihr doch seid“, sagte Torundo. Er sprach diese Worte wie einen Salut aus. Oder wie die schlimmste Beleidigung. „Ja, ich bin in Zen'tamani aufgewachsen. Wie viele Amani-Kinder. Viele von ihnen durften die würdevolle Art der Hochelfen am eigenen Leib erfahren. Das bedeutet aber nicht, dass Ihr mich dort gesehen habt.“

„Euch ganz speziell? Nein, daran erinnere ich mich nicht. Das müsste sechzig Jahre her sein“, konterte Lor'themar. „Ich erinnere mich vor allem daran, was uns in dieses Dorf geführt hat. Die Leichen, die die Karawanen schmückten. Zivilisten. Kinder. Ziemlich ruchlos, selbst für die Amani. Hättet Ihr das Soldaten angetan, hätte uns das mit Wut erfüllt. Aber das gemeine Volk zu schänden? Damit hattet Ihr unsere Aufmerksamkeit auf Euch gezogen. Und die von Waldläufergeneralin Lireesa Windläufer.“

Torundos Augenlider zuckten schnell, er sagte aber nichts. Er beobachtete Lor'themar aufmerksam und nahm einen weiteren Schluck.

Lor'themar fuhr fort. „Einige in Silbermond hielten sie für zu nachgiebig gegenüber den Amani. Und das nur, weil sie an verhältnismäßige Reaktionen glaubte. Die Geschichten über unsere Taten in den folgenden Tagen?“ Er lachte leise. „Das brachte diese Kritik für viele Jahre zum Schweigen. Glücklicherweise war es einfach,

den Plünderern zu folgen. Stümperhafte Arbeit – doch Grausamkeit entspringt nun mal selten einem fähigen Geist.“

Lor'themar hob seinen Krug und nahm einen weiteren Schluck von dem Haranir-Gebräu. Es gab viele Geschichten aus seinem Krieg gegen die Amani, an die er sich nur ungern zurückerinnerte.

Diese hier gehörte nicht dazu.

„Wir folgten ihnen bis zu dem, was *Euer* Dorf war. Sie feierten ihren glorreichen Sieg. In dieser Karawane muss ein ganzer Wagen voll Wein gewesen sein. Wir beobachteten sie die ganze Nacht. Ließen sie sich in einen Rausch trinken. Als der Sonnenaufgang kam, marschierten wir einfach ein.“ Lor'themar griff nach der Kalebasse und füllte Torundos Krug nach, während er ihm in die Augen blickte, ohne zu blinzeln. „War das nicht *Euer* Dorf?“

„Das war es“, sagte Torundo stumpf.

„Wie gesagt, ich erinnere mich nicht an Euch. Ich erkenne jedoch Eure Gesichtszüge wieder. Nicht die Züge eines Kindes.“ Lor'themar gab vor, Torundos Gesicht zu studieren. „Wer aus Eurer Familie war in diesem Plündertrupp? Euer Vater? Ein Cousin vielleicht?“

„Ein Onkel“, sagte Torundo.

„Hmm ... er hatte Eure Stirn, Eure Statur“, sagte Lor'themar sanft.

„Wenn auch nicht Euren Sinn für Strategie. Umso bedauerlicher. Es war enttäuschend, die ganze Truppe gefangen zu nehmen, ohne selbst eine einzige Wunde davonzutragen. Sie hatten sogar ein Lager mit unseren Klingen, waren aber zu betrunken, um sie zu benutzen. Wir mussten uns unsere Genugtuung eben irgendwo holen. Ich bin sicher, Ihr versteht das.“

„Das tue ich gewiss“, sagte Torundo.

„Erinnert Ihr Euch, wie wir sie hingerichtet haben?“ Lor'themar nahm einen langen, tiefen Schluck. Es schmeckte wie Blut auf seiner Zunge, bitter und metallisch. „Wie wir sichergestellt haben, dass es ihnen genau so erging wie den Opfern in der Karawane?“

„Schwer zu vergessen“, sagte Torundo. „Es war ein blutiges Spektakel. Aber wie Ihr schon sagt, Grausamkeit entspringt nun mal selten einem fähigen Geist.“









„Euer Dorf hat Schlächter beherbergt“, sagte Lor'themar, „und es hat den Preis dafür gezahlt.“

„Unser Schmied hat niemanden beherbergt“, sagte Torundo. „Er hat bloß aufgeschrien, als Ihr seine Gefährtin getötet habt. Einer von Euch hat dafür gesorgt, dass er nie wieder einen Laut von sich gibt. Und erinnert Ihr Euch an die strohgedeckten Gebäude, die *Ihr* in Brand gesteckt habt? Die waren nicht leer.“

„Hm. Eine schreckliche Sache, der Krieg“, sagte Lor'themar mit geheucheltem Bedauern.

„Ich erinnere mich auch nicht an Euch. Ich war drei, vielleicht vier Jahre alt.“ Torundos Stimme war frei von Zorn oder Wut. Nur reine Erinnerung. „Ihr saht aus wie böse Geister. Gleißende, funkelnde Klingen, die von einem unbewaffneten Amani zum nächsten wanderten. Ihr, völlig unbezwingbar. Wir, völlig hilflos.“

„Dann haben wir gute Arbeit geleistet.“

„Ziemlich gut“, pflichtete Torundo bei. „Die Überlebenden flohen. Rannten nach Amani'Zar. Und als sie herangewachsen waren, scharten sie sich unter dem Banner eines Kriegsherrn, der versprach, dass jeder Einzelne von Euch mit Blut bezahlen würde. Und das habt Ihr in der Tat getan.“ Der Troll genoss einen weiteren Schluck. „Wie Ihr schon sagtet ... eine schreckliche Sache, der Krieg.“

„Ein Krieg, der nun endlich dem Ende nahe scheint“, sagte Lor'themar knapp. „Eure Anführerin scheint dieser Tage besonders verzweifelt zu sein. Ich hätte nie gedacht, dass Euer Volk mein Volk einmal um Hilfe anflehen würde.“

„Anflehen?“, wiederholte Torundo amüsiert. „Häuptling Zul'jarra hat nie um irgendetwas gebeten. Liadrin hat ihre Hilfe freiwillig angeboten – genau wie andere –, um unseren gemeinsamen Feind zu bekämpfen.“ Die Schultern des Trolls bebten vor leisem Lachen. „Ihr seht unglücklich aus. Die Zwielichtklinge hätte beinahe die Arbeit zu Ende gebracht, die Ihr nie vollenden konntet. Alles, was Ihr tun musstet, war zuzusehen. Genau, wie wir es getan haben, als die Geißel Euer Königreich entzweischlug und Euer Volk abschlachtete –“

Mit einem lauten Knacken traf Lor'themars Faust Torundos Jochbein, knapp oberhalb des Hauers.







TEIL DREI – Die Neige

Es hatte nicht einmal eine Entscheidung gegeben. Nur eine Tat.

Dann folgten Schritte, Rufe. Die Wächter der Haranir. Torundo seufzte. Es war ein glücklicher, zufriedener Klang. „Wächter, haltet ein. Es geht mir gut.“

Lor'themar spürte die Demütigung. Er hatte sich durch Worte seiner Ehre berauben lassen. „Ich ... ich entschuldige mich aufrichtig dafür, den vereinbarten Waffenstillstand gebrochen zu haben. Es wird nicht wieder vorkommen. Nicht hier.“

Nach einigen Augenblicken lockerten die Wächter ihren Griff um Lor'themar, blieben jedoch in der Nähe. Es war unmissverständlich, dass sie keine zweite Chance gewähren würden.

Torundo rieb sich leicht die Wange. Ein dunkler Bluterguss bildete sich bereits. „Vielleicht ist es das Beste, wenn jemand anderes unseren Krieg für uns beendet. Keiner von uns hat es verdient, ihn zu gewinnen.“

Lor'themar nickte zustimmend. „Unsere Getränke. Hier, erlaubt mir.“ Die Kalebasse wurde langsam leicht. Aber es reichte noch für einen vollen Krug für jeden von ihnen, und ein kleiner Rest blieb übrig.

„Entschuldigt Euch nicht“, sagte Torundo. „Nicht für etwas, das Ihr nicht bereut.“

„Aber ich lege Wert auf Höflichkeit. Selbst meinen Feinden gegenüber“, entgegnete Lor'themar.

„Da ist sie wieder, diese endlose Fähigkeit, Euch selbst zu belügen“, erwiderte der Troll. „Ihr scheint es sogar selbst zu glauben.“

Lor'themar seufzte frustriert. „Was glauben?“

„Dass mein Dorf Schlächter beherbergt. Dass die betrunkenen Amani, die Ihr hingerichtet habt, Wilde waren“, sagte Torundo. „Euer Volk glaubt wirklich, seine Hände seien rein, nicht wahr?“

Lor'themar Theron war nun müde. Der Spaß an diesem Gefecht war verflogen.

Unter normalen Umständen wäre er einfach gegangen. Aber er hatte Torundo auf ehrlose Weise geschlagen. Er hatte die Regeln des Gefechts verletzt. Dies würde eine kleine Buße sein.

„Euer Dorf war also unschuldig“, sagte Lor'themar tonlos. „Voller friedlicher Handwerker, Bauern und Schmiede und sonst nichts? Ich hoffe doch sehr, dass Euch etwas Überzeugenderes einfällt als das.“

Torundo lächelte dem Lordregent breit – und traurig – entgegen. „Oh, wir hatten Krieger. Mein Onkel war unter ihnen. Und sie *hatten* eine Karawane niedergebrannt. Aber diese haltlosen Geschichten Eurer Anführer, die habt Ihr geglaubt? Ihr wart *Waldläufer*. Ich dachte, Ihr könntet die Wahrheit von Lügen unterscheiden.“

„Viel Glück dabei, mich davon zu überzeugen, dass es diese Leichen bei der Karawane nicht gab“, sagte Lor'themar. „Dass ihr Blut nicht vergossen wurde.“

„Natürlich gab es sie. Genau wie den Haufen verzauberter Elfenwaffen auf ihren Wagen“, sagte Torundo. „Welche zivile Karawane führt so etwas mit sich? Habt Ihr die Geschichte, die man Euch erzählt hat, wirklich nie hinterfragt?“

„Es gab tote *Kinder*“, sagte Lor'themar, und seine Stimme klang nicht so fest, wie er es sich gewünscht hätte. Es hatte Kinder gegeben. Und es hatte Elfenwaffen in diesem Dorf gegeben. *Warum habe ich nicht ...?*

„Sie begleiteten *Weltenwanderer*. Als Zivilisten getarnt. Sie haben eine unverkennbare Kampfweise. Was glaubt Ihr, warum sich die Plünderer in jener Nacht so betrunken haben? Mein Onkel war ehrenhaft. Er musste die Bilder aus seinem Kopf waschen.









Sie stritten darüber, welcher Wahnsinn Euer Volk dazu getrieben hatte, ein solches Risiko einzugehen.“ Torundo rieb sich die geschwollene Wange und nahm einen weiteren Schluck. „Was für eine kranke Seele kommt auf die Idee, Kinder als Schutzschilde zu benutzen?“

„Ein gewisser Kriegshäuptling, soweit ich weiß.“ Lor'themars Stimme fühlte sich hohl an.

„Ja, Zul'jin erwiderte Eskalation mit Eskalation.“

„Und doch seid Ihr stolz darauf, Euch ihm angeschlossen zu haben.“

Torundo blickte Lor'themar fassungslos an. „Wie könnt Ihr das nicht verstehen? Jahrhunderte an Lebenszeit, die über die meine hinausgehen, und noch Jahrhunderte vor Euch, und Ihr glaubt immer noch, einer von uns sollte mit *Stolz* auf diesen Krieg zurückblicken?“

Lor'themar blieb stumm. Er nahm nur einen weiteren Schluck.

„Vielleicht wusste Eure Waldläufergeneralin von den getarnten Weltenwanderern. Vielleicht war es irgendein Truppführer, und wir haben ihn noch am selben Tag getötet. Aber da Kinder starben, musstet Ihr uns zu Wilden machen. Es kämpft sich schwerer, wenn der abscheuliche Gestank der Tragödie dieses Tages Eure eigene Schuld war. Zul'jin wusste solche Gelegenheiten zu schätzen. Jeder Tropfen unschuldigen Blutes, der vergossen wurde, entfachte ein Feuer im Bauch unseres Volkes. Es hat mich und andere jedenfalls zum Windläuferdorf getrieben. Ein weiteres Massaker. Welchen Grund hätte ich, darauf stolz zu sein?“

Torundo schloss die Augen und lächelte traurig. „Sollte ich Scham darüber empfinden? Ich habe meine Pflichten nie hinterfragt. Genau wie Ihr ... Ich hätte ihn gewiss nicht aufhalten können.“

„Nun seid Ihr also ein General, der nie die Gelegenheit hatte, selbst eine Entscheidung zu treffen“, sagte Lor'themar skeptisch. „Interessant. Was habt Ihr noch gleich darüber gesagt, wie wir uns selbst belügen?“

„Schon ziemlich einfach, nicht wahr?“ Torundos Stimme war voller Ernsthaftigkeit. Voller Aufrichtigkeit. „Der Krieg ist älter als wir beide. Wir lebten im Hass vergangener Generationen. Wir haben den Feind ausgelöscht, wo wir ihn fanden, so wie unsere Freunde wiederum ausgelöscht wurden. Wir waren entsetzt davon und fanden im selben

Atemzug Gefallen daran. Wir sind dafür gestorben oder haben gelernt, damit zu leben. *Was hätte einer von uns sonst tun können?*“

Torundo betrachtete seinen Krug. „Spielt es eine Rolle, worum es in unserem Krieg heute geht? Um Territorium, um jahrzehntealte Massaker oder einfach um *Gewohnheit*? Wir sind beide an ihn gebunden. Können keinen Ausweg finden. Wir wollen es auch nicht.“ Der General der Amani lachte erschöpft.

„Ich habe für diesen Krieg gelebt“, fuhr Torundo fort. „Vielleicht endet meine Zeit als Krieger, weil wir Frieden schließen, oder weil wir es *nicht* tun. Aber ich werde ohnehin nicht mehr allzu lange leben.“ Er lächelte Lor'themar triumphierend an. „Die Zeit ist in dieser Hinsicht grausam zu Eurem Volk. Von der Geburt bis zum Tod wird mein Krieg nicht einen Bruchteil des Euren dauern. Hat es sich wie eine Ewigkeit angefühlt? Wie viel länger kann diese Würde noch standhalten?“

Lor'themar antwortete lange nicht. „Sprecht die Wahrheit. Euer altes Dorf. Gewöhnliche Plünderer, keine Monster?“

„Wie können die Erinnerungen eines Kindes die Wahrheit kennen?“, sagte Torundo, fast wie im Delirium. „Wir hatten Krieger, die umherzogen. Wenn sie wissentlich Unschuldige niedergemetzelt haben, wäre es das erste Mal gewesen. Das ist alles, was ich weiß.“

Torundos Blick wurde mitfühlend. „Sagt Lady Liadrin, dass ich froh bin, dass sie mich ausgetrickst hat. Dieses Gespräch war ein wahres Geschenk, aber ich muss jetzt gehen. Meinem Volk droht die Auslöschung, durch die Hände Eures Volkes oder anderer.“

„Vielleicht ist dem so“, sagte Lor'themar. „Ich wünsche Euch den Ausgang, den Ihr verdient.“

Torundo, der sich bereits abwandte, lachte laut auf. „Was für ein schrecklicher Fluch. Ich gewähre Euch im Gegenzug einen eigenen: *Ich wünsche Euch die Ewigkeit, nach der Ihr Euch zu sehnen glaubt.*“

Und im nächsten Moment war er auch schon fort.

Lor'themar saß allein da und sah zu, wie sich die Taverne leerte. Das Wort Ewigkeit hing in seinen Gedanken auf eine Weise fest, die ihm Unbehagen bereitete. Und der letzte Schluck lag bitter auf seiner Zunge.

„Ein schrecklicher Fluch“, stimmte er leise zu.



